

Zwei Kirchen

Autor(en): **Reich, Julian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **27 (2014)**

Heft [12]: **Surselva : Aufbruch im Dorf**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Ogna», die Plastik des Künstlers Matias Spescha (1925–2008) für Trun.

Zwei Kirchen

In der oberen Surselva trifft man auf zwei Bauten, die viel über unsere Zeit erzählen: die Kirche von Waltensburg und die grosse Plastik «Ogna» von Matias Spescha.

Text:
Julian Reich

Die flache Hand klatscht an die Wand. Es hallt. Nur: Es klingt ganz anders als vorhin, da stand ich wenige Schritte weiter drüben. Kürzer, spitzer. Wieder anders, wenn ich weitergehe. Ein klares Echo jetzt. Bin nun ein Mal rundherum gegangen, habe 175 Schritte gezählt, weiss nicht, ist das viel, ist das wenig? Schon die ganze Zeit versuche ich, mich zu verorten, ein Verhältnis zu finden zu diesem Ding, diesem Raum, ihn zu vermessen, obwohl, was ist ein Raum? Und wozu?

Mich schauderts. Denn endlich verstehe ich, weshalb sie hier steht, diese Plastik des Künstlers Matias Spescha, der hier, in Trun, geboren wurde im Jahr 1925. Erst nach seinem Tod 2008 nahmen es ein paar wackere Trunser in die Hände, seinen Traum zu verwirklichen: Man nehme ein Rohr, schneide es in zwei Hälften und füge es versetzt wieder zusammen. Jetzt aber ein wenig grösser, genau

1,2 Millionen Franken grösser. 48 Meter lang ist die Plastik, 30 Meter breit, die Wände sind 5,5 Meter hoch und 30 Zentimeter dick. Seit einem Jahr steht sie so in der Landschaft, neben dem Erlenwäldchen, von dem sie ihren Namen hat: «Ogna».

«Scheiss Kunst», sprayten Jugendliche vor wenigen Wochen an die Wand, die Zeitungen und das Radio berichteten. Ein Bubenstreich. Vielleicht hatten sie einfach kein Glück, nicht so wie ich heute. Denn es regnet. Keine Menschenseele. Kirchenstille. Nur das Zwitschern der Vögel vom Erlenwäldchen drüben.

Manchmal bricht die Sonne durch und wirft die Konturen der Mauerkrone scharf auf den Mergel. Es ist, als entstände ein zweiter Raum, als öffne sich eine escherische Unmöglichkeit geradewegs vor meinen Augen. Aber wenn ich hochschaue, rundherum über die Mauern hinweg, sehe ich Wälder, Felsen, versprengt ein paar Ställe und: den Kirchturm von Trun. Weshalb bauen wir? Wir bauen Häuser, um zu hausen. Wir bauen Kirchen, um mit Gott zu sprechen. Wir malen sie aus, um ihn zu ehren. Seit



Sakrale Stimmungen in der zeitgenössischen Plastik für die Kirche der Kunst ...



... sakrale Stimmung in der Kunst des 14. Jahrhunderts für die Waltensburger Kirche.

wir das nicht mehr so oft tun, bauen wir Museen. Und stellen Kunst hinein, um uns daran zu ergötzen. Aber das hier, was ist das? Oben ist kein Dach, keine Decke, kein Himmelszelt, dort geht der Blick unendlich weit in die Leere.

Der gemalte Leidensweg

Früher, als die Künstler noch keine Namen trugen, war das anders. Um zu verstehen, was sich verändert hat, kann man eine kleine Wanderung machen. Von Trun nach Waltensburg, das bekannt ist für seine Kirche. Und diese wegen ihrer Fresken: Die Werke des Waltensburger Meisters gehören zu den eindrucklichsten Zeugnissen hochmittelalterlicher Kirchenmalerei. Vielleicht ging auch er diesen Weg hinauf, als er um 1330 in der Gegend war. Die lokalen Notablen hatten ihn engagiert, um ihre Kirche ausmalen zu lassen, dem armen, analphabetischen Volk zur Anschauung. Vermutlich also ritt er zu Pferd von der Talebene hoch, im Schlepptau einen oder zwei Gehilfen, jemand musste ja des Meisters Gerätschaften tragen, Pinsel, Spachtel, Farben. Er verdiente ganz gut in diesen Jah-

ren, das darf man annehmen, wenn man bedenkt, dass seine Hand auch – neben weiteren – die Kirchen und Kapellen von Rhäzüns, Casti-Wergenstein, Dusch, Churwalden und auch die Kathedrale von Chur ausmalte.

Waltensburg ist die einzige reformierte Gemeinde weit und breit. Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts thront die Kirche auf ihrem Hügel. Als ich vor ihr stehe, höre ich Kinderstimmen. Sie singen. Ich gucke durchs Schlüsselloch: der Pfarrer mit seinen Schülern. Wie die Kinder auf die Bilder reagieren, frage ich den Pfarrer, denn der Waltensburger Meister malte ja einen Comicstrip vom Letzten Abendmahl über die Verhaftung am Ölberg bis hin zur Kreuzigung und Grablegung, voller Bewegung, Gefühl, Farbe. Der liebenswürdige Gottesmann druckst herum. Man müsse froh sein, wenn die Kinder den Leidensweg Jesu überhaupt noch kennen. Heutzutage.

Vielleicht sollte er mit ihnen mal nach Trun hinuntersteigen. Denn «Ogna» ist, jetzt weiss ich es, eine Kirche. Eine Kirche für den Menschen von heute, für eine Welt ohne Gott. ●